

Vortrag: Konzept zur selbstbestimmten personenzentrierten Pflege in der ambulanten Behindertenhilfe (Naxina Wienstroer)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Organisator*innen,

zunächst möchte ich Ihnen einige Gedanken zur Selbstbestimmung näher bringen. Selbstbestimmung ist in erster Linie ein sehr philosophisches Thema.

Wir alle wollen selbstbestimmt leben und fühlen uns häufig in unserem Alltag fremdbestimmt. Im Gegensatz zu nicht-behinderten Menschen erleben behinderte Menschen tagtäglich Fremdbestimmungen in Alltagssituationen, die nicht fremdbestimmt sein müssten. Selbstbestimmung bedeutet u.a. zu entscheiden: wie möchte ich leben, wie möchte ich wohnen, wie möchte ich meinen Alltag gestalten, mit wem möchte ich wann wie Kontakt haben, wie möchte ich Dinge angehen.

Im Alltag sind nicht-behinderte Menschen im Gegensatz zu vielen behinderten Menschen sehr selbstbestimmt, denn sie können tagtäglich über die oben genannten Bereiche entscheiden. Sie können über ihr Leben bestimmen ohne strukturell eingeengt zu sein.

Behinderte Menschen hingegen leben häufig in sehr fremdbestimmten Strukturen. Leben sie in ihrer Familie oder in einer Einrichtung, können sie selbst nicht entscheiden wie sie ihren Tag gestalten. Sie können nicht entscheiden, wann sie aufstehen, wann und was sie essen und trinken wollen, wann sie auf die Toiletten gehen wollen, geschweige denn, wer ihnen dabei behilflich ist. Damit sind sie fremdbestimmt.

Selbstbestimmung ist aber mehr als die Abwesenheit von Fremdbestimmung. Es bedeutet selbst entscheiden zu können und dadurch Selbstwirksamkeit zu

erfahren. Damit wird der Mensch emanzipiert und empowert.

Mittlerweile ist die Selbstbestimmung durch die Rechtsnorm der UN-BRK in den Fokus gerückt. Folglich ist Selbstbestimmung kein Luxus. Jeder Nicht-behinderte von Ihnen im Publikum lebt selbstbestimmt ohne es einfordern zu müssen.

Selbstbestimmung fällt aber nicht vom Himmel. Wie können behinderte Menschen selbstbestimmt werden? Dabei ist ein wichtiger Aspekt, mit seinen Wünschen gehört zu werden und positive Erfahrungen damit gemacht zu haben, dass eigene Entscheidungen gefällt und dann realisiert wurden.

Oft haben behinderte Menschen viele Erfahrungen darin sammeln können, dass über sie fremdbestimmt entschieden wurde. Nach wie vor können die wenigsten Menschen mit Behinderung darüber entscheiden, wie sie leben wollen. Hintergründe dafür sind manchmal mangelnde Infrastruktur, zu wenig barrierefreie Wohnungen, fehlende Informationen etc. Immer noch leben viele Menschen mit Behinderung in Einrichtungen, ohne dass sie sich dafür positiv entschieden hätten. Vielen von ihnen ist es einfach so passiert.

Selbstbestimmt zu werden braucht manchmal Unterstützung und Strukturen, in denen diese ein hohes Gut ist. Damit die Selbstbestimmung in der ambulanten Pflege realisiert werden kann, benötigt es von Seiten der Organisation dazu eine besondere Haltung, die Selbstbestimmung und Personenzentriertheit in den Fokus nimmt. Die Organisationen müssen sich darüber im Klaren sein, dass die Pflegenden/Assistent*innen sich mit dieser Haltung identifizieren und sie mit Schulungen sensibilisieren.

Mittlerweile ist das Wort Selbstbestimmung in der Pflege modern geworden.

Sie ist in aller Munde. Viele Organisationen der ambulanten Behindertenhilfe, die sich teilweise aus der Behindertenbewegung entwickelt haben, setzen sich schon lange mit der Selbstbestimmung für behinderte Menschen auseinander und unterstützen behinderte Menschen dabei, dass sie selbstbestimmt leben können. Lassen sie mich kurz einen geschichtlichen Abriss illustrieren.

2. Geschichtlicher Abriss

In den 70er Jahren entstand die bundesweite Krüppelbewegung (ein Zusammenschluss von politisch aktiven behinderten Menschen) und damit die Idee der Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung und Hilfebedarf. Die bundesweite Krüppelbewegung stellte politisch klar, dass es einen flächendeckenden Aufbau von ambulanten Unterstützungsmöglichkeiten geben muss. Ein wichtiges Motto der Bewegung war und ist: Behinderte Menschen sind Expert*innen in eigener Sache. Die Krüppelbewegung forderte die Abschaffung fremdbestimmter Strukturen und setzte sich für ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Behinderung ein.

Aus dieser Bewegung entstanden Ende der 70er und in den 80er Jahren einige ambulante Dienste, die mit dem Prinzip Selbstbestimmung behinderter Menschen arbeiten.

3.

Menschen, die pflege abhängig sind, sind selbstverständlich abhängig von ihrem Gegenüber in allen täglichen Abläufen. Pflegeabhängig zu sein, bedeutet jeden Tag Grenzüberschreitung in erster Linie am eigenen Körper aushalten und ertragen zu müssen. Dazu gehört: sich auf Toilette setzen, sich duschen, Zähne putzen etc. lassen zu müssen. Pflegeabhängige Menschen

müssen jeden Tag immer wieder körperliche Nähe wegen pflegerischer Handgriffe zulassen. Außerdem müssen sie jemand Drittes aufgrund ihrer körperlichen Abhängigkeit in ihre Wohnung, ihren Lebensbereich, ihre Privatsphäre lassen. Der Alltag von Menschen, die Pflege benötigen, ist also von immer wiederkehrender Grenzüberschreitung geprägt.

Von daher ist es notwendig, um selbstbestimmt leben zu können, auszuwählen, wer die Unterstützung/die Pflege macht. Wenn alle sich darüber einig sind, dass dies das A&O und eine der Mindestvoraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben ist, dann muss die Frage nach einer geschlechtersensiblen Pflege mit einem deutlichen Ja beantwortet werden. Von daher leitet sich hier ab, dass pflegeabhängige Menschen darüber entscheiden können müssen, von welchem Menschen mit welchem Geschlecht sie gepflegt werden wollen.

Behinderte Frauen sind in der Pflegesituation andauernd verschiedenen Machtstrukturen ausgesetzt. Um dies näher zu erläutern, erlauben Sie mir folgendes Bild.

Stellen wir uns vor: eine behinderte Frau sitzt nackt auf dem Duschrollstuhl und ein Assistent duscht sie. Hier ist sie drei verschiedenen Machtverhältnissen ausgeliefert: 1. dem Machtverhältnis nicht-behindert – behindert 2. der Geschlechterhierarchie 3. der Konfrontation mit dem Schönheitsideal, dem pflegeabhängige Frauen aufgrund ihrer körperlichen Verfassung häufig nicht entsprechen. Einige behinderte Frauen möchten aufgrund dieser Verhältnisse ausschließlich von Frauen gepflegt werden. Nehmen wir die Selbstbestimmung von behinderten Menschen ernst, dann bedarf es auch keiner Erklärung und Begründung, warum behinderte Menschen – Frauen wie Männer – sich für eine gleichgeschlechtliche Pflege entscheiden.

Dass behinderte Frauen die Wahl haben, sich in den ambulanten Diensten ausschließlich von Frauen pflegen zu lassen, ist jedoch nicht von Anfang an gewährleistet gewesen. Mit Beginn der ambulanten Dienste Ende der 70er Jahre gab es auch noch den Wehrdienst. Dieser politische Aspekt führte dazu, dass von Seiten der Behörden und der Politik die Idee aufkam, das Bedürfnis behinderter Menschen außerhalb einer Einrichtung zu leben mit dem Zivildienst (Ersatzdienst) zu verknüpfen. Damit lösten sich zwei Probleme: die jungen Männer kamen in einer Arbeit unter und die behinderten Menschen konnten außerhalb einer Einrichtung preisgünstig gepflegt werden. Folglich hatten behinderte Frauen in dieser Zeit keine Wahlmöglichkeit, sie mussten sich von Zivis sprich Männern pflegen lassen. Die Behörden wollten Geld sparen, somit waren die behinderten Frauen dazu gezwungen, sich darauf einzulassen oder dagegen zu klagen. Mit der Wende und dem Fall der Mauer stand hier eine Veränderung an. Damit verminderte sich die Anzahl der Wehrdienstleistenden und damit auch die Anzahl der Zivis.

Folglich konnten nicht mehr so viele Zivis in der Pflege und Assistenz tätig werden und so zahlten die Behörden nun Assistenz regulär als Erwerbstätigkeit. Behinderte Frauen, wie auch behinderte Männer, können seit dem eine geschlechtsspezifisch Assistenz wählen – oder auch nicht.

Der fib e.V. Marburg bietet seit Anfang der 90er Jahre mit der Reduzierung der Wehrdienstleistenden und Veränderung der Wehrdienstzeiten eine geschlechtsspezifische Pflege in der Assistenz an. Da es sich um ein Dienstleistungsverhältnis handelt, spricht der fib von Kunde und Kundin. Im fib gestaltet sich die Assistenzorganisation folgendermaßen: die Pflege- und Assistenzkoordinator*innen organisieren die Hilfen für die jeweilige Kund*in teambezogen. Das bedeutet konkret, dass für die Kund*in ein Team

zusammengestellt wird, über dessen Besetzung die Kund*in selbst bestimmen kann. Das Arbeitsprinzip des fib ist Pflege aus einer Hand und das Laien-Prinzip. Die Laien erhalten diverse Betriebsschulungen und werden im Team von erfahrenen Assistent*innen hinsichtlich des Bedarfs der Kund*in eingearbeitet.

Das Team der Kund*in unterstützt die Kund*in den ganzen Monat entsprechend des gemeinsam erstellten Dienstplans. Urlaubs- und krankheitsbedingte Ausfälle werden in der Regel im Team aufgefangen. Durch eine geplante Überkapazität gleicht sich das in der Regel für alle Mitarbeiter*innen aus.

Statistische Daten: Mit den Standorten Marburg, Gladenbach, Gießen und Stadtallendorf unterstützt der fib e.V. im Bereich Assistenz 265 Menschen, die Pflege benötigen. Stand September 2019.

Kundschaft	männlich absolut	männlich (%)	weiblich (absolut)	weiblich (%)	Gesamtergebnis
Assistenz, GIE	8	40%	12	60%	20
Assistenz, GLB	24	47%	27	53%	51
Assistenz, MR	44	47%	49	53%	93
Assistenz, StAD	35	35%	66	65%	101
Gesamtergebnis	111	42%	154	58%	265

Derzeit unterstützt der fib 41 behinderte Frauen, die ausschließlich von Frauen gepflegt werden und 17 Männer, die ausschließlich von Männern gepflegt werden. Die restlichen Kund*innen entschieden sich für sowohl Frauen als auch Männer in der Assistenz.

Das Antidiskriminierungsgesetz von Männern und Frauen versucht uns manchmal einen Strich durch die Rechnung zu machen. Die Arbeitsämter und die Jobcenter haben Schwierigkeiten damit, Jobangebote in der Assistenz und Pflege geschlechtsspezifisch auszuschreiben. Auch hier bedarf es politischer Auseinandersetzungen und eine Sensibilisierung für die

Problemlage. Der fib steht für selbstbestimmtes Leben und damit auch für geschlechtsspezifische Pflege.

Damit sich die geschlechtsspezifische Pflege etablieren kann, braucht es eine gute Haltung, viel Fantasie und Solidarität.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.